

Altes Handwerk hat in Jever Tradition:

Blau wie gedruckt

Von Beate Leufen

Würde man Sie fragen: „Was fällt Ihnen zu Jever ein?“, würden die meisten von Ihnen sicherlich spontan sagen: „Jever Pils“. Und wenn man zuviel von dem alkoholischen Gerstensaft trinkt, wird man blau. Daß Stoffe blau werden, dafür sorgt in Jever Georg Stark. Er ist einer von wenigen Blaudruckern in Niedersachsen sowie der ganzen Republik.

Das schmucke, kleine Haus in der kleinen Seitenstraße im „Kattrepel“ ist leicht zu finden: es weht eine blaue Fahne am Giebel, und ein Messing-

Georg Stark arbeitet auch auf Bestellung. Er bespricht ausführlich mit seinen Kunden (hier im Gespräch mit einer Kundin), was diese genau wünschen, Motive, Mengen, Maße, Preise und Termin der Fertigstellung. Es können auch mitgebrachte Stoffe bedruckt werden. Kleidungsstücke, Decken und Kissenbezüge werden von einer Schneiderin genäht.



Ein Handwerker mit „blauer Zukunft“: Georg Stark betreibt seit 1985 in Jever eine Blaudrucker-Werkstatt. So manches seiner blauen Wunder in Gestalt von Tischdecken, Kissenbezügen und Vorhängen schmückt seitdem Kaffeetafeln, Sofas oder Fensterrahmen. Fotos: Leufen

schild verrät, was sich hinter den Steinmauern verbirgt: eine Blaudruckerei. Tritt man durch die große, alte Holz-

tür ein, hat man das Gefühl, in eine Bauernwohnstube zu kommen. Alte Holzschränke, Truhen und Kommoden wecken diesen Eindruck.

Die Dekoration dieser Stube ist überwiegend einfarbig, nämlich blau. Überall zum Verkauf plaziert sind Tischdecken, Kissenbezüge, Wandbezüge, aber auch Kleider. Blaugedruckte Ballenstoffe aus Baumwolle, Leinen und Seide sind in einer Art Schatzkiste ausgestellt.

Hinter einer langen Holztheke weit hinten im Raum steht er, der Künstler, der Handwerker, der Blaudrucker Georg Stark.

Das Blaudruckverfahren

Beim Blaudruckverfahren handelt es sich um ein indirektes Verfahren, das sogenannte Reserve-druckverfahren. Genaugenommen wird der Stoff nicht blau gedruckt, sondern blau gefärbt. Die verschiedenen Muster, wie beispielsweise Blumen und Ornamente, entstehen durch den Aufdruck einer farbabweisenden Masse mittels eines Handdruckstockes (eine Art Stempel). Die Zusammensetzung der Masse, Papp genannt, ist das Geheimnis eines jeden Druckers. Enthalten sind Verdickungsmittel, mechanische Schutzmittel wie Tone, Oxidationsmittel, Fette und Öle, die die Masse geschmeidig machen und wasserabstoßend wirken. In den Blütezeiten des Blaudrucks wurden die blauen Farbstoffe aus den Färbepflanzen des Färberwaid (*Isatis tinctoria*) und später aus der aus Indien stammenden Indigopflanze gewonnen. Später löste der synthetisch hergestellte Indigo die natürlichen Farbstoffe ab. Georg Stark verwendet in seiner Werkstatt eine synthetisch aus Erdöl hergestellte, lichtechte Farbe, das Indanthrenblau. Stoffe, die aus einer Indigo-Färbelösung kommen, sind zunächst grünlich-gelb und verfärben sich dann an der Luft durch Oxidation bläulich. Dieses blaue Wunder brachte den Blaufärbern in der Vergangenheit nicht selten den Ruf von Hexern ein.





Nun wird jeder bedruckte Stoff (hier abgebildet eine Tischdecke) sein blaues Wunder erleben. Mit Papp bedruckter Stoff wird auf einen eisernen Kronreifen aufgespannt und ca. 30 Minuten in den Färbetisch mit Indigo-Küpe getaucht. Sobald der Stoff die Indigo-Färbelösung verläßt, ist er grün-gelblich, durch Oxidation an der Luft verfärbt er sich blau. Je nach Farbton, der erreicht werden soll, wiederholt man solche Färbezüge. Nun wird mit arbeitsintensiven Spülvorgängen die aufgedruckte Reservierung, der Papp, entfernt. Am Schluß der Arbeit erscheint dann das beliebte weiße Muster auf blauem Grund. *Fotos: Leufen*

Küchentisch erste Versuche, die richtigen Rezepturen zu finden. Aus dem Hobby wurde sein Beruf.

Vom Schuppen zur Werkstatt

Als Georg Stark das Drucken beherrschte, stellte ihm die Stadt Jever

den Speicher im Kattrepel zur Verfügung, der zunächst ohne Wasser und Strom war. Vier Jahre lang habe er fast nur in den Sommermonaten gearbeitet, bis 1989 die Stadt als Eigentümerin, das Land und der Bund sowie die Oldenburgische und Ostfriesische Landschaft und der jeveländische Altertums- und Heimatverein das Haus entsprechend restauriert haben, erzählt er mit einer gewissen Zufriedenheit. Seit dieser Zeit könne er auch im Winter arbeiten. Im Verkaufsraum habe er sogar ein kleines Museum eingerichtet.

Ein schmutziges Handwerk

Richtig redselig wird der bärtige Ostfrieser erst, als es um seine Arbeit, das Blaudrucker-Handwerk, geht. Bekanntgeworden ist das Blaudrucken in Europa etwa vor 400 Jahren, in der Marienstadt Jever gab es bereits vor 300 Jahren Blaufärber-Werkstätten. Der eigentliche Aufschwung des Blaudrucks kam im 18. und 19. Jahrhundert. Mit fortschreitendem technischen Fortschritt in der Textilindustrie, die schnell-

Der Verkaufsraum ist sehr stilvoll mit alten Bauernmöbeln eingerichtet. Man erhält dadurch so manche Idee, wie die verschiedenartig bedruckten Stoffe in Verwendung aussehen.

ler und preiswerter arbeiten konnte, blieb diese handarbeitsintensive Kunst vor allem nach 1900 auf der Strecke. Das Blaudrucker-Handwerk war auch in seiner Blütezeit nicht sehr angesehen, da die Arbeit mit Gestank und Schmutz verbunden war.

Die Färbereien wurden fast immer am Rande der Altstadt an den Graffen angesiedelt, um in der Nähe des Wassers zu sein und um den lästigen Geruch loszuwerden.

Dem Handwerker auf die Hände geschaut

Theorie ist gut, Praxis ist interessanter. Das findet auch Georg Stark, der die einzelnen Arbeitsschritte beim Blaudruckverfahren ausführlich, wie die Fotos zeigen, erläutert. ■

Er ist ein Mann in den besten Jahren, wie man so sagt, sein Alter mag er nicht verraten. Über sich selbst spreche er nicht so gerne. Jedenfalls ist der gelernte Schlosser und studierte Historiker durch Zufall zum Blaudruck gekommen: „Als Mitglied des Heimatvereins habe ich mich für die Wiederbelebung des alten Handwerkes interessiert und auch bemüht. Und das Handwerk des Blaufärbers hat mich nicht zuletzt wegen der vielen geheimen Rezepturen, die es galt herauszufinden, einfach fasziniert. Auch in Jever hat es im 18. und 19. Jahrhundert Färber gegeben. Ich wollte, daß dieses Handwerk in unserer Stadt erhalten bleibt.“

Bis er den Blaudruck beherrschte, mußte er nicht nur in vielen alten Büchern lesen, sondern sich auch mit der Chemie vertraut machen. Getreu dem Motto „Probieren geht über studieren“ machte Georg Stark am heimischen

Auf dem Foto demonstriert Georg Stark den Druckvorgang am Beispiel eines Tischbandes. Das in Papp eingetauchte Model wird der Länge nach gedrückt, bis das Ende des Bandes erreicht ist. Nun muß der Papp einige Tage oder Wochen trocknen, damit er beim Färben nicht aufweicht (oben).

Die Muster der Blaudruckstoffe werden im Handdruck mit sogenannten Modeln gedruckt. Diese Druckstöcke sind aus sehr hartem Holz (z. B. Birne) geschnitzt. Um ein Muster drucken zu können, werden feine Metallstifte und Metallbänder ins Holz gesetzt. Georg Stark hat ca. 150 verschiedene, z. T. sehr alte Muster in seiner Werkstatt (Mitte).

Gedruckt werden kann auf Baumwolle, Leinen oder Seide. Vor dem Drucken säubert und entfettet man die Stoffe, mangelt sie und spannt sie auf den Drucktisch. Mit dem Model wird eine Schicht des farbabweisenden Papp aus dem Chassis (Streichkasten) entnommen und auf den Stoff gedruckt. Die Rezeptur des Papps ist das Geheimnis des Färbmeisters. Für jeden Druckvorgang wird das Model erneut in Papp getaucht und auf den Stoff gedruckt (unten).

